Briefe
über die
sogenannte Predigt
an
die Herren
Klosterschafner und Procuratoren,
gesammelt
von
M. C.

Facienti nequiſſimum conſilium, ſuper ipſum devolvetur, & non agnoſcet, unde adveniat illi. Illuſio & improperium ſuperborum & vindicta ſicut leo inſidiabitur illi. Eccli. XXVII, 30. 31.

1780.

Erster Brief,

An den Herrn Buchhändler zu X***.

Mein Herr!

Sie erhalten hier ein Päckgen Briefe zum Verlagsartikel. Es hat nichts zu bedeuten, wann Sie schon von der Predigt an die Hrn. Klosterschafner auch Verleger gewesen sind. Denn der Verfasser sagt in seinem supplemento negligentiæ, wenn man etwas wider seine Meinung einzuwenden habe, so solle man nur die Briefe franko an seinen Verleger senden. Das habe ich nun gethan; und ich bin ausser Schuld, wenn ich den wahren Verleger, wie ich nicht ohne Grund muthmasse, verfehlet habe: denn so viel weis ich wenigstens von Ihnen, mein Herr, daß Sie zu Knüttelhausen nichts drucken lassen. Ein solcher Druckort macht

weder dem Verfasser, noch dem Verleger Ehre. Lassen Sie also diese Briefe an einem Orte drucken, das einen ehrlichen Namen trägt.

Sie sollen sämtlich dem rüstigen Prediger F. Humanus Menschenlieb als ihrem Veranlasser hiemit feyerlichst gewiedmet seyn; und wenn Sie vielleicht, um der Nachbarschaft willen, den predigenden Cyniker kennen, so ersuche ich Sie, demselben das erste Exemplar, das aus der Presse kömmt, zu übermachen. Und darinn soll das ganze Honorarium bestehen, welches ich von Ihnen fordere. Ein Exemplar für mich werde ich aus dem nächsten Buchladen meines Aufenthalts erkaufen.

Geben Sie sich nur keine Mühe, viel nachzuforschen, woher dies Päckgen an Sie gesendet worden sey. Man hat mit Fleis dafür gesorget, daß Sie das nicht wissen sollen. Der Mann, der solches bey ihrer Abwesenheit, mit dem Vorgeben wieder zu kommen, in dem Laden niedergelegt hat, wird daselbst nicht weiter erscheinen.

Sie

Sie oder die Leser werden wissen wollen, wie ich zu diesen Briefen gekommen sey? Zur Antwort dienet, daß ich solche fast auf die nämliche Art, wie der galante F. Prediger die dreysig Briefe, woraus er seine berüchtigte Rede zusammen gestoppelt haben will, erhalten habe. So bald er sich näher erklärt, will ichs auch thun.

Leben Sie wohl! Sie haben viele Verdienste um die Gelehrsamkeit, der Sie durch Verlag guter Bücher merklich aufhelfen; ich aber habe das Vergnügen zu seyn

ihr unbekannter Freund.

Zweyter Brief,

Der Schwester Clot ** aus dem Kloster M ** an einen Mitbruder des F. Humanus.

Um des Himmels willen, hochwürdiger Herr Pater, bitte ich Sie, helfen Sie mir doch bald aus der grossen Verlegenheit, in die ich mich durch die unerwarteste Begebenheit von der Welt seit einigen Tagen gesetzet finde. Den Tag hindurch gehe ich ganz ver-

wirrt herum, kann weder andächtig bethen, noch inbrünstig singen; und zu Nacht geht mir kein ruhiges Aug zu; so sehr liegt mir das Ding auf dem Herzen. Unsere Einkauferin hat die erste unselige Nachricht davon von dem Wochenmarkt mit in das Kloster gebracht, und zu allem Unglück war ich eben die letzte aus dem Convent, zu der die traurige Zeitung kam. O ganz gewiß recht traurig für mich! Ich habe mich schon halb blind darüber geweint. Wäre doch nur die Einkauferin zuerst zu mir gekommen (und das hätte sie von rechtswegen thun sollen) mit gefalteten Händen würde ich sie gebethen haben, die Schande meiner Freundschaft in unserem Kloster heimlich zu halten. E. H. müssen es ja besser wissen, als ich: er ist ihr Mitbruder und, leider Gottes! mein Vetter, den ich sonst so hochschätzte und liebte. Er soll (so ist es hier bey uns und in der Stadt die allgemeine Sage) eine Predigt oder vielmehr eine Pasquinade, wie sie es heissen, wider die Schafner und Procuratoren der Klöster haben drucken lassen, die von Grobheiten, Gassenhauern und Ver-

läumdungen ganz strotzen soll. Himmel! wie wird mir beym Schreiben zu Muthe, wenn mir einfällt, mein Vetter könne eines so schändlichen Verbrechens fähig seyn! Ich möchte in den Erdboden hineinsinken; so sehr schäme ich mich vor meinen Schwestern, bey denen ich manchmal auf seine Predigerkunst ein wenig stolz that; und die nun hohnlächlend zu mir sprechen: Was macht ihr Herr Vetter Prediger Humanus Menschenlieb? Ich war anfangs dreist genug, meiner Mutter Priorin ins Gesicht zu sagen, mein Herr Vetter habe zwar einen lateinischen Vor- und teutschen Zunamen, aber so heisse er nicht. Allein die Antwort war, er habe sich hinter diesen erdichteten Namen mit Fleis verstecket, und die Gelehrten hätten ihm bereits schon die Larve abgezogen. Ich weis meines Herzenleids kein Ende, wenn dem also ist.

Die lose Schwester Rosa, die mich immer gerne neckt, sagte mir erst gestern, sie habe sich nie viel gutes von dem Charakter meines Vettern versprochen: Seine Art zu niesen, zu lachen und mit Affect zu reden, spricht sie, verhalte sich zu seiner Person,

son, wie ein wenig Pulver in einer Schlüsselbüchse, womit die Knaben gewaltiges Lermen erregen; seine Seele sollte in einem Heiducken von der ersten Größe wohnen, um sich sanft und gemächlich strecken zu können: Nun da sie an alle Ende seines kleinen Körpers anstosse, sprudle sie allenthalben Feuer aus. Die gute Schwester Schafnerin, die mit ihrem Verdruß noch hinter dem Berge hält, hatte noch den gesundesten Einfall: Wenn er doch nur, sagte sie, von unserem Orden wäre, so wollten wir ihn zum Beichtvater annehmen und mit guten Leckerbissen zu todt füttern, denn er soll in seiner Predigt bekennen, daß wenn der Bruder Koch in der Küche, der Meister Büttner im Keller, der Becker bey seinem Ofen ihre Schuldigkeit thäten, so gehe er mit freudiger Eilfertigkeit in den geheimen Richterstuhl hin. Unser P. Beichtvater hat das Gegentheil an sich; aber vielleicht macht mein Herr Vetter keine Profeßion vom Beichtsitzen, und redet also ohne Erfahrung, wie es gar viele Prediger zu thun pflegen.

O die verwünschte Predigt! Denken Sie sich nur die übergrosse Unbilligkeit, die man an mir begeht. Alle meine Schwestern haben die Predigt lesen dürfen, nur ich nicht; und ich muß mich mit dem begnügen, was sie mir vorsagen. Einige geben sich sogar die Mine, als hätten sie das Herz nicht, mir alles zu sagen, aus Furcht, ich möchte mich zu sehr grämen; aber das martert mich mehr, als wenn sie mir gleich alles gerade zu heraussagten. Doch ich will mich schon an ihnen rächen. Ich will's ihnen unverhohlen sagen, daß ich gar nichts mehr davon hören wolle; aber E. H. könnten mir doch eine ungemeine Gefälligkeit erzeigen, wenn sie mir den wesentlichen Innhalt der Predigt und ihr Gutachten darüber in einem Antwortschreiben mittheilen wollten. Ich habe etwas Schönes in der Arbeit, ein gesticktes Bild, wie David einen Löwen zerreißt. Es war meinem Vetter zugedacht; aber nun erhalte ich sicher keine Erlaubniß dazu, ihm solches zu schenken, und obschon ich sie hätte, so wollt ich's nicht thun: er verdient es nicht. Sie können es ihm keck

sagen, ich mache kein Geheimniß mehr daraus, daß ich mich seiner schäme.

Gott erbarme sich nur seiner armen Seele, damit er nicht in der Verstockung stirbt! Zu dem Ende habe ich mich schon dreymal in dieser Woche gegeisselt. Wenn meine Thränen nichts vermögen, so soll ihn doch mein Blut zur Bekehrung erweichen. Alle meine Schwestern sagen es einmüthig, er könne nicht selig sterben, wenn er nicht einen öffentlichen Widerruf drucken ließe. Ueberreden Sie ihn dazu! Sie sollen das Bild für ihre Antwort, die ich mit Ungedult erwarte, zur Erkenntlichkeit empfangen. Ich bin und verbleibe Euer Hochwürden

demüthige Dienerin in Christo
Schwester Clot **

Dritter Brief,

Eines Feyertagspredigers zu A **
an den F. Humanus.

Ich muß Sie versichern, daß ihre sogenannte Predigt viel Aufsehens in unserem Klo-

Kloster erreget hat. Einige mißvergnügte Religiosen setzten sich vorgestern Nachmittags in die Zelle des Schneiderbruders, lasen die Rede bey einer gestohlenen Kanne Wein, und erhoben ein- über das andere mal ein so lautes Gelächter, daß der P. Prior herbeylief, die Predigt confiscirte, und den Rang, beym Abendtisch auf dem Boden zu sitzen, mit wenig Worten: in pane et aqua, anordnete. Hierauf nahm er sich selbst die Mühe, das gedruckte Ding zu durchlesen, und da er ehemals selbst ein im Kloster beliebter Procurator gewesen, so übergab er mir das Heft, mit dem Zusatz, ich möchte entscheiden, ob Sie, mein lieber F. Humanus, die Pflichten eines Predigers in ihrer Strafrede erfüllet hätten.

Zu leichterer Befolgung dieses Auftrags war es mir angenehm, daß Sie die Eigenschaften eines Predigers selbst angegeben haben; und ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihnen das Resultat meines Urtheils mitzutheilen.

Der Löw, sagen Sie, ist das Sinnbild der Prediger. Wie die Löwen müs-

müssen sie brüllen — Ich sehe zwar nicht ab, warum Sie hier von Predigern reden wollten, da Sie es mit den Herren Schaffnern und Procuratoren aufgenommen haben; doch das thut zur Sache nichts: denn manche Predigt würde gewaltig zusammenschrumpfen, wenn man alles Ueberflüßige wegnehmen wollte. Indeß muß ich Ihnen das aufrichtige Geständniß ablegen, daß Sie die Gabe zu brüllen in einem sehr hohen Grad inne haben. Sie sind, ich sage das, ohne Ihnen **den Kinn zu streicheln**, ein gewaltiger Brüller, und folglich müssen Sie auch ein Löw seyn. Es sagt zwar unser P. Procurator, Sie glichen nur einem gewissen Thier, das sich einmal in eine Löwenhaut gehüllet hätte; allein ich widerspreche es, Sie haben es durch ihre Predigt sattsam bewiesen, daß Sie ein leibhafter fürchterlicher Löw sind: insidiatur in abscondito, quasi leo in spelunca sua — cujus maledictione os plenum est et amaritudine et dolo: sub lingua ejus labor. **Der Löw ist das Sinnbild der Prediger.** Nun wollen wir miteinander zur andern Eigenschaft schreiten.

„Un-

„Unerschrocken müssen sie (die Prediger) seyn, wie die Löwen, die ihre Feinde unter blitzenden Bärten aufsuchen, unerschrocken.„ O gar gerne glaube ich es, daß Sie einen blitzenden Bart, wie ein Löw haben, um unerschrocken zu seyn. Aber, verzeihen Sie mirs, ich habe dato noch keinen Begriff von einen blitzenden Bart, und wenn ich auch ein Capuziner wäre; ich bitte mir also gelegenheitlich etliche Erklärungs-Anecdoten über ihren blitzenden Bart aus. Sie sollten (dies ist so eben ein Einfall von mir) Sie sollten in einer Hauptstadt Fastenprediger seyn: mein Gott, wie würden die Damen vor ihrem blitzenden Bart (er mag bedeuten, was er will, so lautet er doch fürchterlich) aus der Kirche zurückbeben! Leo fortissimus bestiarum.

„Unerschrocken, wie jenes Muster der Prediger, Johannes der Täufer, der — den Thron eines lasterhaften Königs selbst mit einer Bußpredigt umdonnerte.„ Werden Sie mir ja nicht böse, wenn etwan meine Frage, die ich jetzt an Sie thun will, Ihnen ungeschickt

vorkömmt: denn Sie lehren ja weiter unten, ein Prediger müsse auch Geduld haben. Ich frage also: da ihr Bart die Kraft zu blitzen hat, hat er nicht auch das Vermögen zu donnern? — Und nun kreuzet mir schon wieder eine Frage überzwerg durch den Kopf: Ist nicht blitzender und rother Bart nach ihrer Denkungsart einerley? Zur Beantwortung dieser Frage glaube ich den Schlüssel S. 55. ihrer Predigt gefunden zu haben, wo Sie den rothen Bart mit einem blitzenden Cometschweif in Vergleichung stellen. Ich hoffe also mich nicht zu irren, wenn ich Ihnen einen rothen Bart zugedenke, wie Sie dergleichen dem Judas S. 23. ohne neue Offenbarung zugedacht haben. Denn auch Sie werden den rothen Bart zum Merkmahl ihres Berufs als besonderer Gelegenheitsprediger im Angesicht herumtragen, der sich S. 21. bey dem mindesten Versehen des Kochs, wie die Borsten eines gereitzten Wildschweins in die Positur stelle, und trotz einem Besenstiel starre.

Wie

Wie doch so oft ein sonst unerheblicher Gedanke die Leiter zur Erfindung wird! Die vom rothen und blitzenden Bart in Eins zusammenfliesende Idee erkläret mir jetzt auf einmal, warum Judas dem Verräther seines ehemaligen Meisters nach seiner Erhenkung der Bauch zerplatzet sey. Sein rother Bart hieng perpendiculariter auf den Magen und blitzte und donnerte also den Wanst entzwey. Welch eine wichtige Entdeckung für den Schriftausleger, die ohne ihre Predigt nie zu Stande gekommen wäre! **Der Löw ist das Sinnbild der Prediger.**

Ich betrübe mich aber darüber, wenn ich bedenke, das so wenig Schafner ihr gedrucktes Brüllen hören. Mein Rath wäre, Sie schrieben an die Generale aller Ordensstände 2c. mit dem unterthänigen Gesuch, alle Procuratoren an einem geräumigen Platz, wie in einem Generalcapitel zu versammeln. Der schicklichste Ort dazu, deucht mir, jene Gegend zu seyn, wo sich Judas erhenkt hat. Sie könnten da alles recht anschaulich machen. Anstatt einer Kanzel könnte Ihnen der Baum dienen, woran sich Judas aufgeknü-

knüpfet hat. Er muß stark genug seyn, Sie zu halten: Denn nach ihren Ausdrücken S. 7. war Judas aus dem ungeschlachtesten gröbsten Eichbaum herausgenusset, so grob, als die Welt unter den Hagenbüchendsten Klopffechtern noch keinen gesehen hat. Wenn demnach der Baum einen so schweren Verräther hat tragen können, so bricht er auch mit Ihnen, wenn Sie auch merklich schwerer sind, so leicht nicht. Auf diesem Teufelsposten können Sie ihr ganzes Schafnerauditorium recht gemächlich übersehen und umdonnern. Inzwischen bis dieser feierliche Tag gebohren wird, könnten Sie sich ohnmaasgeblich, um durch das äusserliche Ansehen schon zu schrecken, den fuchsrothen Bart, wie einen blizzenden Cometschweif, bis auf die Kniee hinabwachsen lassen, und anstatt des Pilgerstabs einen Kainsprügel in der Faust tragen; der Predigermantel des Judas würde Ihnen auch gut anstehen; nur müßten Sie auf ihren Bauch wohl acht haben, daß er Ihnen nicht auch vom rothen

then Barth entzwey geblitzet würde. Welches Frohlocken würde sonst unter den Herren Klosterschafnern entstehen, deren Geisel Sie doch seyn wollen! Alle, alle würden mit zugehaltener Nase vor der aufgesprengten Klausur des Judasbeutels, worinnen die brüderliche Ermahnung an die Procuratoren zum Hirn ausdünstete, wie vor dem Luder, das Sie in ihrer Rede, wie auf einem Schindwasen so fein aufgetischet und so niedlich beschrieben haben, davon laufen. Jedoch dieß Unglück wird durch die Fürbitte Judas des Verräthers von Ihnen weit entfernet bleiben: molas leonum confringet Dominus, der Löw ist das Sinnbild der Prediger.

Ich muß jetzo abbrechen, indem ich so eben zu einem Kranken in die Stadt gerufen werde. Nächstens mehr davon. Ich verbleibe mit vollem Herzen eines so meisterhaften Predigers

wahrer Verehrer F. Daniel.

Vierter Brief.

Antwort des P. ** an die Jungfer Clot **.

Ich bedaure Sie, wohlehrwürdige Jungfrau, von ganzen Herzen, daß Sie sich so unnöthigem Kummer überlassen haben. Nach meiner Einsicht thaten Sie ihrem Herrn Vetter sehr unrecht, daß Sie ihn für den Verfasser einer so elenden Schmähschrift, die den ehrbaren Namen einer Predigt gar nicht verdient, nur auf einen Augenblick lang haben halten können. Zu ihrer Entschuldigung dienet jedoch, daß Sie dieselbe nicht selbst gelesen haben, sonst würden Sie mit mir einerley Sinnes seyn. Ein Mann, der eine gute Erziehung empfangen hat, wie Sie von ihrem Herrn Vetter wissen, kann sich zu solchen niederträchtigen Judasstreichen nicht herunterlassen. Nur ein **Grobianus Holzschlägel** kann eine so pöbelhafte, so zottenvolle und boshafte Charteque verfertigen. Der rohe Mensch will den Klosterschafnern von Höflichkeit, Sanftmuth und Vollkommenheit

heit predigen; und ist so grob, rachgierig und unverschämt, daß, wenn es diesfalls auf einen Wettstreit ankäme, er ohne allen Anstand den Preis davon tragen würde.

Die Sache wird ihnen leicht begreiflich seyn, wenn Sie vernehmen, daß dieser **Knüttelhäuser Prediger die Scheerschleifer, Kärner, Lehnrößler und Fischerknechte unseres Zeitalters, die noch unlängst im allgemeinen Ruf der Grobheit stunden**, dermalen unter die höflichen Leute rechnet, von denen er freilich seine erbauliche Predigersprache erlernet hat. Wollen Sie den Vogel aus dem Gesange kennen lernen? Hier haben Sie etliche Stückchen: S. 22. „Die ganze Gemeinde ist aufgebracht und schwürig, der Sorgfalt eines Manens überlassen zu seyn, der wegen seines rohen, ungehobelten, und fürsätzlicher Weise groben Betragens, unter den berühmten Jodeln der Salzschiffe Meister und der ausgezeichnetste seyn würde; der seinen Beruf verscherzet, und seine Bestimmung, mit einem Prügel in der Faust einen polnischen Bärentreiber abzugeben,

 oder

oder als ein Holzhacker mit der Axt seine Stärke an jeder Hagenbuche zu messen, verfehlet hat.„ S. 23. Ist der Procurator ein rothbärtigter Judas, ein Satan und Housteufel seiner Brüder und S. 62. ein Knopf und Holzschlägel, ein ungezogener Lümmel, und vierschrötigter Holzhacker, der (S. 21.) wie eine Hagebuche angewachsen ist — wenigst dreymal gröber als der allergröbste Bauernflegel — der so wild wie eine Meerkatz und niemals zahmer als eine Hauskatz im Rammelmonat ist. (S. 31.) „Ich zweifle gar nicht, daß ein Satan in diese Schlüssel hineingebannt sey; und kaum daß ein Mönch diese Schlüssel in die Hände bekömmt, so guckt jener Satan hervor, fährt in den neuen Schafner, und vermetamorphosirt denselben in den subtilsten aus allen Flegeln, und anderswo: Geitzteufel in Menschengestalt. „

Der starke Prediger hat nicht nur für das Gehör, er hat auch für die übrigen Sinne gesorget. Wie anschauend sind die Stellen S. 48. 55. 68. „Man stellt ihm (dem Visitator) dringend die Faulheit des

Bru-

Bruder Kochs vor, der seinen Mitbrüdern durch seine Sauerey ein ordentliches Sautemperament angewöhnt hat, man erzählt, man schildert ihm die Sauerey dieses Westphälingers, wie er sich seiner Toppen statt einer Putzscheer bedient, mit dem Eyerklar seiner Nase in den Nudelteig fährt, Schnecken und Raupen und Käfer in dem Gemüs auftischt ꝛc. Was die Septimanalien betrift, welche man ihnen (den Armen) aus einem Ständer austheilt, so muß man diesen als ein Compendium von aller Sauerey ansehen, wo Knochen, Beine, Spülich, Kraut, Schneckenhäuser zusammen geschüttet werden; denn denken darf mans nicht, daß jene Ständer im Jahr nur einmal sollten ausgewaschen werden, da alle Häfen einem mit dem stinkendsten Firneis übertünchten Nachtgeschirr gleichen — der Kucheljung muß mit seinem verschmutzten Hosenbein in die Brühe fahren, um derselben nur eine Farbe zu geben.„

Den Gaumen zu reitzen und dem Geruch zu schmeicheln ist folgendes etwa dienlich

S. 34. 44. 45. 46. 56. „ Fleisch, welches öfters so verschmeißt aussieht, als wäre es schon einige Monate auf dem Schinderwasen gelegen; eine mit Raupen eingebrockte Suppe, ein Würstchen von einem Hennendarm, und ein Loth Rindfleisch — da werden die Fastenlöcher schon ausgestopfet werden. Wildprät, das ein bischen zu viel stinkt, wie ungefähr das Luder, auf welches sich der Gesandte des Noe, der Rab, nach der Sündfluth niedergesetzt hatte, und Hochzeit hielt — Die Haasen liegen schon wie im Pfeffer, und tropfen von der Fäulung. Das Gedärm, grün angeloffen, hängt aus der Wampe und wimmelt von Würmern, wie der viertägige Lazarus sehen sie aus, und stinken wie die Pest. Der Kuchenmeister selbst hält das Schnupftuch vor seine zärtliche Nase, und möchte des unerträglichen Gestanks wegen in Ohnmacht sinken. —„

Entscheiden Sie nun endlich selbst durch ihre Schaamröthe, zu welchem Sinne die Stelle S. 7. gehöre: „Dem Frauenzimmer Prügel zwischen die Beine werfen,„ und

doch

doch tadelt er da seinen Bruder Judas, er hätte die Regeln des Umgangs und der Höflichkeit nicht einmal gegen die Frauenzimmer beobachtet. Können Sie wohl solche äusserste Ungezogenheiten ihrem Vetter meinem lieben Mitbruder zutrauen? ganz gewiß nicht.

Eine andere Ursach, warum er es nicht seyn kann, ist der Küchenzettel S. 39., der auf unser Kloster gar nicht passet, und über das speisen wir am Mitwochen kein Fleisch, wie doch hier vorausgesetzt wird. Den dritten Grund entnehme ich aus den vielen Dialecten, die in unserm Lande ganz unerhört sind, als Kuchel, Kuchelzettel, Kuchelmeister, Metzge, Ständer, Spülich, Toppen, Schlenzen, Jölen, Läuer u. d. gl. Sie dürfen also das gestickte Bild ihm zur Genugthuung verehren, und ihren Schwestern meine Gründe vorlegen, die ihn von allen Verdacht befreyen. Ich habe übrigens die Ehre zu seyn rc.

D. K.

Fünfter Brief,

Des P. Provinzials der*** an den P. Novizenmeister der Provinz **.

Der P. Provinz-Procurator hat mir ein gedrucktes Werklein überschickt, das die Aufschrift hat: Predigt ꝛc. Ich habe daraus mit viel Verdruß ersehen, wie weit die Sinnlichkeit einen Religiosen, der sich von ihr einnehmen läßt, verführen könne. Wenn man diesen Redner hört, so muß man es mit Händen greifen, daß der Bauch sein Abgott sey. Fast keine Seite ist, wo nicht vom Essen, vom Trinken, vom Koch u. s. w. die Rede ist. Was die Schneider- Schuster- und Schreiner-Brüder machen, ob der P. Procurator auf ihren Fleis sehe oder nicht, das bekümmert ihn wenig, vermuthlich darum, weil sie nichts für seinen Magen liefern, wenn nur der Bruder Koch geschäftig genug ist: nur von diesem ist ihm der Kopf voll.

Freilich sagt der heil. Basilius, die Procuratoren sollen einem jeden das Seinige nach Nothdurft anschaffen; wo spricht

er

er aber vom Wildprät, von Auerhahnen, Fasanen, Haselhünern, und wilden Enten, von Rebhünchen, und wilden Täubchen, von Schnepfen und Lerchen, wie dieser Prediger? ja wo spricht er nur vom Rindfleisch? wo lehrt er, daß die Religiosen für ihre Bemühung im Beichtstuhle einen Schmaus oder eine andere zeitliche Belohnung vom Procurator erwarten sollen? Was muß das vor ein Ordensgeistlicher seyn, den sein Stand reuet, wenn sein Schafner ihn nicht, wie ein Hausknecht, bedienet! vermuthlich muß er eines solchen Geistes seyn, wie dieser Prediger. Schärfen Sie es daher ihren jungen Novizen sehr oft und nachdrücklich ein, daß man nicht in die Klöster gehe, um da recht kömmlich zu leben, sondern um Buße zu thun, Buße in der Kleidung, in der Liegerstatt, in der Kost und in allen Dingen, welche die Sinne angehen. Wer sinnlich leben will, soll draussen bleiben, und zusehen, ob er eine bessere Kost verdienen könne. Sagen Sie ihnen, daß die Kranken in den Klöstern kein Recht ha-

haben, sich der Buße zu entschlagen, und der Sinnlichkeit in die Arme zu werfen, oder zu verlangen, daß man sie niedlicher besorge, als ihnen in der Welt nicht geschehen wäre.

Seit dem ich Oberer bin, hat mich die Erfahrung gelehret, daß keine Leute unruhiger und unausstehlicher in den Klöstern sind, als die Halbkranke, noch mehr aber die Viertels- und Achtelskranke, unter die gewiß auch dieser Prediger gehört. Sie machen sich ein dictamen, um sich von allen gemeinsamen Verrichtungen selbst auszunehmen; sie gehen spazieren, aber zum Gemeintisch können sie nicht gehen; sie fordern Krankenkost, und essen ein Pfund Kalbfleisch zum Frühstück. Sie sind im Jahr etwa zween Monate krank, und die zehn übrigen faulenzen sie darfür; und wenn sie sich nur damit begnügten! aber das wollen sie nicht. Sie hetzen noch andere Halbachtelskranke auf, sich wie Viertelskranke zu verhalten, und der Gesundheit so zu pflegen, als wenn sie Gelübde darauf gethan hätten. So trauren freilich die

Wege

Wege des Chors, aber noch weit mehr die Herzen der Vorsteher.

Ach mein lieber Pater, warnen Sie ihre jungen Leute für dergleichen gefährlichen Klippen! sie sollen den Orden noch, wo es Zeit ist, verlassen, wenn dieselbe dereinst so zärtlich seyn wollen. Was haben der Kochlöffel und die Procuratorsschlüssel für einen Zusammenhang mit der klösterlichen Zucht? Wem ist je eingefallen, daß ein Procurator und der Bruder Koch ein Kloster verbessern könnten? Hat vielleicht der Abt Rancé auf diese Art die Seinigen reformirt? Der Prediger mag sich in seine Kost begeben. Wenn er zu meiner Provinz gehört, so entlasse ich ihn hiemit, und gebe ihm Erlaubniß, sich nach La Trappe zu verfügen. Nein, in meinen Klöstern wenigstens soll man nicht mit dem süssen Geklingel des Beutels, wie der neumodische Prediger sagt, zuerst die Gemüther, hernach auch die Seelen gewinnen. Allein das war nur ein eitler Kunstgriff des Predigers, die Kost

mit

mit in das Interesse der Klosterzucht zu ziehen. Ich habe, Gott Lob! noch nie gehört, daß ein Mönch Hungers gestorben, und es wird wohl auch in Zukunft nicht geschehen; murrende und unzufriedene Mönche aber hat es zu allen Zeiten gegeben, und es wird solche geben, als lange Klöster seyn werden. Ich wollte den Verfasser der schmähsüchtigen Predigt samt seinen Handlangern leicht heraus bringen, ich achte es aber der Mühe nicht werth. Arbeiten Sie sorgfältig an guter Erziehung ihrer Novizen, damit keine solche Distel unter ihnen aufwächst. Ich verharre rc.

Sechster Brief,

Des P. Provisors im Kloster ** an seinen leiblichen Bruder den P. Cellarius zu ***.

Der Prediger, den ich hier schicke, wird dir sagen, wer du bist, und was du zu thun hast. Bilde dir nur nicht ein, daß du es schon wissest. Ein Mensch muß der Procurator seyn, sagt der tiefsinni-

ge Predigersmann in seinem ersten Theile in der eilften Zeile. Die Prediger also, wie dieser einer ist, brauchen keine Menschen zu seyn, das ist, wie er's auslegt, sie brauchen nicht **umgänglich, friedliebend, freundlich und höflich** zu seyn. Deßwegen hat sich dieser unser Feind ein ausschliesendes Recht, grob zu seyn, wider uns angemasset. Diese Anmerkung mußte ich nothwendiger Weise vorausschicken, sonst wäre dir ein so grober Höflichkeitsprediger ein **Vizliputzli, Blictri und Syntapsis**, oder, welches deutlicher ist, ein **Mensch mit einem Stierskopf** gewesen.

Gesetzt nun, du wärest nach dem hohen Schriftverstand unsers apocalyptischen **Lehrers**, den Prediger und theologische Krautschneider ohnedieß gepachtet haben, kein Mensch, so bist du doch ein **Knecht des Herrn**; du bist zwar nach seinem Ausdruck deinen Brüdern **auf den Kopf gesetzt**, aber **nicht ihr Herr**, sondern **der Diener deiner Mitbrüder**, vielleicht auch nicht ihr Mitbruder: du bist ein **Klosterschafner, der den Tisch zu besorgen** hat

hat (bey uns, wie bey euch geht das nur den Kuchenmeister an) du sollst über Büttner und Becker wachen (um das haben sich Keller- und Backmeister zu bekümmern) du bist die Mutter des Convents, der Diener und Pflegvater der Diener Gottes, aber bey dem allen ein Diener und weiter nichts als ein Diener, der allgemeine Diener. Der Predigersmann ehret uns wie Päbste, wir wollen uns künftig hin auch Seruos seruorum Dei schreiben.

Nun weißt du, wer du bist, jetzt will ich dir auch schreiben, was du zu thun hast. Wenn einer deiner Brüder, sey er, wer er immer wolle, (also auch wohl ein Contristans superfluitate sua fratres suos) etwas von dir verlanget, so mußt du, ehe er noch ausgeredet hat, schon fertig seyn, das Verlangte beyzuschaffen. Ob es auch die Obere so haben wollen? Um diese Frage bekümmert sich der Berg-Prediger nicht; er läßt sie als Adler wegfliegen, und sagt nur dir, was du zu thun habest.

Du

Du bist der allgemeine Diener. Wenn dein verblendeter Mitbruder auf dem Sprung steht, sich durch die Sättigung seiner Leidenschaft in den Abgrund zu stürzen, so sollst du von Wehmuth zerfliesen, und wenn du den Sündenbrüter durch die liebreichste und höflichste Art von seinem gefaßten Entschluß nicht abzuhalten vermagst, ihn von dir lassen, von ferne aber nachfolgen. Siehst du nun, daß er in ein ehrloses Haus geht, und weißt du über das, daß er alda mit einer liederlichen Dirne verbothenen Umgang pflegen werde: so mußt du warten, bis der Elende seine thörichte Begierde gestillet hat. Kömmt dann der vom Wollust Berauschte wieder heraus, so sollst du ihn mit aufgehobenen Händen empfangen, ihm um den Hals fallen, ihn mit heissen Küssen überschütten, und ohne ihm über das, was nunmehr geschehen ist, nur den mindesten Vorwurf zu machen, denselben aufs inständigste ermah-

mahnen, daß er, nachdem er nun seine Begierde gesättiget habe, mit dir in die vorige Wohnung zurückkehre. Mich wundert, daß der den Sündenbrütern so gnädige Frater Prediger nicht auch die Obere, die Prälaten, Aebte, Prioren und Quardianen mit fliegenden Fahnen in Gestalt eines feyerlichen Umgangs bis an das ehrlose Haus wallen, und auf die Rückkehre ihres Untergebenen warten läßt. Lieber Bruder, wie viel Dank sind wir nicht dem hochgelahrten Prediger schuldig, daß er uns eine Pflicht, die uns bis hieher völlig unbekannt war, unsre weibliche Verrichtungen, die Weibergeschäfte, wie er's nennet, so deutlich und umständlich beschrieben hat!

Gar gerne möcht' ich wissen, ob sich noch keine Flügel bey dir angesetzet haben, gewisse Kranke, deren Apothek die Küche ist, öfters des Tags zu besuchen, und aus dem zum Müßiggang geneigten Krankenzimmer in die Küche hinzufliegen, und diese und jene Bestellung und Anstalt zu machen — nur

damit

damit dem heißhungerigen Kranken (auch wider des Arztes Mäßigkeits- oder Fasten-Recept) nicht das geringste abgehe. Vornemlich merke dir folgende Lection des Küchenpredigers: Wenn du in dem Winkel ein Spinngewebe erblickst, oder triffst im Gang die Abkehr eines unsauberen Schuhes an, so schmähe nicht erst über die Unachtsamkeit der Layenbrüder, sondern du P. Procurator selbst als Vorgaul der Layenbrüder greif mit eignen Händen nach dem Besen und säubere die Gänge und butze die Spinngewäbe hinweg. Wenn aber der Bruder Koch die Speisen nicht mit allem Fleiße zubereitet, so darfst du in vollem Eifer aufbrennen und dem liederlichsten Koch den augenscheinlichsten Beweis durch alle Figuren machen, daß er nicht werth sey, von Gottes Erdboden getragen zu werden. So schön, so zusammenhangend weiß dieser Küchenprediger zu moralisiren!

Unser P. Küchenmeister hat diese Predigt einem Salzjodel geschenkt, um daraus

seine Schimpfsprache zu bereichern; ich aber ließe sie zu der Predigt von dreyerley Schwänzen und zur Jubiläumsrede binden, mit der Rubrik: Meerkatzenpredigten erster Band; denn ich hoffe, daß nun keine Satyren und Pasquillen mehr, als nur in Gestalt der Predigten erscheinen werden. Lebe wohl! ich bin ꝛc.

Siebenter Brief,

Des P. Kuchenmeisters zu ** an den F. Humanus.

Sie haben also die Trompete geblasen, und erwarten deßwegen ihren Lohn? Gut, Herr Trompetenblaser! Sie sollen belohnet werden; nur müssen Sie mir vorher ihren Beruf, in der Schule Jesu mit einer ganz neuen Sprache als Galgenprediger aufzutretten, erweislich machen. Kommen Sie vielleicht auch aus der Wüste, wie jenes Muster der Prediger Johann der Täufer, der am Gefilde des Jordans dem gemeinen Volk die Buß predigte? Die lang vor-

vorhergehende Zubereitung, dieses Jusenden in der Wildniß, war sie wohl der ihrigen gleich? Vergleichen Sie einmal ihre Kost mit den Speisen und dem Getrank des Vorläufers! Hat er wohl auch um eine gedocterte Suppe gepredigt, einen Galgen voll Schnecken gezehlt, die Flosen und Häringsschwänzchen aus dem Sauerkraut, die Raupen aus dem Gemüß hervorgezackert? Sind Sie auch so unerschrocken als dieser h. Bußprediger? Werden Sie nicht bald die Sünde an den Höfen der Großen aufsuchen, um sich an den Galgen zu predigen? Wenn Sie aber dazu, wie ich weiß, keinen Beruf in sich fühlen, welcher Obere rief Sie denn, ihren Mitbrüdern eine so öffentliche Galgenpredigt zu halten? Und das um des Rührlöffels willen in der Schule Jesu, der doch gelehrt hat: Nolite ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus &c. Braucht man etwa nach Dero gnädigen Einsicht den Beruf nur alsdenn, wenn man dem gemeinen Mann, nicht aber wenn man Priestern

predigen will? Wie Sie doch! dießmal ihr hoher Verstand hintergangen hat! vom Johann dem Täufer hätten Sie mausstille seyn sollen; aber wie Sie einen Prediger zu kennen scheinen, der eine Zeit lang den großen Hansen aus Schwaben gespielet hat, also hätten Sie sich nur für den buntschäckichten Adjunct eines Marktschreyers auf der Bühne ausgeben dürfen: Niemand hätte alsdann nach ihrem Beruf gefragt, niemand ihre Ausdrücke in Anspruch genommen, alles wäre ihnen angemessen befunden worden. Aber als Geistlicher, gesetzt auch ihr Beruf zum Predigeramt hätte seine Richtigkeit, machen Sie auf ihrer Löschpapiernen Kanzel die jämmerlichste und zweydeutigste Figur von der Welt. Ein Argumentum ad hominem wird hier nicht am unrechten Orte stehen.

Sie sind der geschickteste Procurator ad divitem epulonem im juristischen Verstande. Die Bratpfanne dieses Prassers wirkte so sehr in ihrer Seele als der Beutel in die Seele des Judas, und verkehrte ihr Innerstes. Sie sahen nicht

nicht mehr auf das Beyspiel ihres armen Lehrmeisters, bey dem die Apostel nach ihrer hocherleuchteten Dollmetschung nicht einmal Kleyenbrod zu essen hatten, und vor Hunger und Ungestümme des bellenden Magens Getraidähren auskörnten, sondern auf den gelehrten Inhalt der reichprasserischen Bratpfanne (denn der Inhalt einer Bratpfanne ist doch wohl eben so gelehrt, als der Inhalt eines Beutels); Jeden Augenblick fühlten Sie die Puls ihrer vielgeliebten, tiefst ins Herz gewachsenen Bratpfanne; machten ihrer Bratpfanne die zärtlichsten Karessen, welche Sie in keiner Schule weniger als in der Schule ihres Rabbi erlernet hatten; redeten prasserisch mit ihrer Bratpfanne; liebkoseten ihre Bratpfanne weit anmuthiger als der Aff seine liebe Jugend: küßten und drückten ihre Bratpfanne; verehrten die Bratpfanne als ihren kleinen Abgott, dachten an nichts als an ihre Bratpfanne; träumten von ihrer Bratpfan-

ne; erwachten und erhoben die ersten Gedanken zu ihrer Bratpfanne; und trugen ihr ganzes Herz in dieser allerliebsten Bratpfanne, wie in einem Beutel herum. Dieß, deucht mir, war ein Argumentum ad hominem, ein Pfannekuchen für Sie, oder, wie Sie sonst sprechen: Herr, mein Fisch.

Wenn Sie nur ein paar kraue Haare mehr auf ihrem Scheitel trügen, so würde ich Sie für König Wenzels ersten Bratspiesträger halten; so gut wissen Sie die Köche zu behandeln. Wenigstens müssen Sie ein gewöhnlicher Küchenschmecker lange Zeit gewesen seyn, wie wären Sie sonst in alle die Geheimnisse eingeweihet worden, die Sie so anschaulich darstellen? Der gnädige Metzger will es gesehen haben, wie Sie auf eine feyerliche Art von zween schmutzigen Küchenjungen auf den Feuerheerd hingestellet, aller Höflichkeit abgeschworen, einen Holzschlägel statt eines akademischen Zepters berührt, die Finger auf ein Ochsenhorn ge-

gelegt hätten, und wie Sie hernach mit so schweren Füssen herabgestiegen, als wäre ein besonderer Prediger-Geist in Sie gefahren. Es ist aber dieses eine Nebensache, und vielleicht auch nur ein Mährchen, oder Argumentum ad hominem, über welches wir Küchenmeister uns, die wir noch niemals bey einem Hexenprocesse gedienet haben, und die wir den Frieden lieben, in keinen Streit einlassen wollen.

Eines verstehe ich nicht, worüber Sie sich hoffentlich in ihrer zu erwartenden Kuchen-Rhetorik, oder aus dem Reiche der Todten deutlicher erklären werden, wie nämlich die Küchenmeister in ihre Predigt gekommen, da weder der Vorspruch auf sie passet, noch im Eingang oder in der Abtheilung ihrer Rede einige Spur von denselben erscheint. Sind wir vielleicht ein Deus ex machina, um eine Lücke in der Schandpredigt auszufüllen? So viel meine Person betrift, verzeihe ich ihnen alle ihre Unartigkeiten. Der Küchen-

zettel, den Sie mit so vielen Figuren aufgestützet, hat mir den Prediger kenntbar gemacht; allein ich halte es für zu unwichtig, Sie zu verklagen. Ich wünsche ihnen eine genugsame Abführung der schwarzen Galle, und bin rc.

Achter Brief,

Antwort des P. Cellarius zu*** an seinen Bruder den P. Provisor zu**.

Diese Predigt ist recht fett, zum Aussieden für die Schuheschmier, nur ist der Geruch sehr auffallend. Wo doch der Uebelredner alle die Schimpfwörter und Vorwürfe wider uns herausgeschanzet haben mag! Mir ist aber nichts weniger begreiflich, als die Dreistigkeit und Zuversicht, mit welcher dieser Vorgaul aller Murrer seine Sätze so allgemein behauptet: **Ein Procurator muß grob seyn. Alle Procuratoren müssen grob seyn. Sie müssen allezeit grob seyn. Sie müssen allein grob seyn, und wenn andere grob sind, so müssen sie noch gröber seyn.**

Wie

Wie viel Klöster hat wohl dieser Mensch in seinem Leben besucht, und genau bis auf das Innere durchschauet, wie viele Klosterschafner hat er kennen lernen, daß er alle so sicher in eine Masse zusammen verdammet? Auf Reisen bezieht er sich aber auch nicht, nur auf 30 Briefe, vermuthlich ist die Nulle hinzugedichtet. Jedoch zugegeben, daß dem also sey; sind 30 Briefe zu einer so harten öffentlichen Beschuldigung, zu einem so allgemeinen Schluß hinreichende Urkunden? Konnte dieser erbarmungswürdige Logiker seiner 30 Briefe halber die Worte S. 67. gebrauchen: „Wie man mich von allen Seiten, fast aus allen Klöstern versichert.„ Das Wörtgen Fast steht hier eben so poßierlich, als wenn man von dem Krieger, der 30 Feinde getödtet hat, sagen wollte, er habe fast eine Armee erschlagen.

Gesetzt auch, in 30 Klöstern wären die Schafner mit allen den Fehlern behaftet, die der fluchende Prediger ins Ungeheure übertreibt, konnte er darum, ohne die

gröbste Verläumdung so überhaupt sagen: **Die Klosterschafner sind Diebe, und gehören an den Galgen?** Könnte man nicht diesen Afterprediger mit dem heil. Paullus Röm. cap. 2. also anreden: Qui alium doces, te ipsum non doces, du willst andern predigen, und solltest dir selbst predigen: Qui praedicas non furandum, furaris, du predigest, wir sollen nicht stehlen, und du bist selbst ein Dieb, schleppst den Wein in Häfen und das Fleisch in Säcken nach Haus. Du Splitterrichter! hoble an deinen eignen Balken, so brauchst du nicht fremde Späne aufzuklauben. Bekenne nur mit dem alttestamentischen Judas 1. B. Mos. c. 38: Iustior me est, der Mann, den ich verläumden wollte, ist gerechter als ich; und mit dem Judas des neuen Bundes Matth. 27. Peccavi tradens sanguinem iustum, ich habe gesündiget, daß ich unschuldige Leute so voreilich zum Galgen verdammet habe.

Wie gefallen dir diese zu ehrwürdige Beyspiele, mein herzallerliebster Herr

Herr Prediger! wie gefallen dir diese Beyspiele? — Wie? du erröthest ja? *) Deine Wangen glühen vor Feuer! — Schämst du dich vielleicht, daß ich dich zu zween Judasse in die Schule geführet habe? Haltest du's für Schande, von einem Judas Lection anzunehmen? — O der Apostel hat ja nur den Weibsbildern das Predigen verbothen. Von den beyden Judassen, deren einer in dem Geschlechtsregister Christi steht, der andere ein Apostel war, kannst du immer eine gute Lehre anhören, und dich von denselben in deinen Pflichten unterrichten lassen. Und waren dann deine Predigers-Verrichtungen etwas anders als Judas-Verrichtungen?

Möchtest du doch wenigstens so viel Reue haben, als er! allein, du bist Fels, und bleibst Fels, wenn auch statt

*) Was in diesen Briefen mit grösserer Schrift gedruckt ist, sind eigene Worte des Predigers, die ihm nur manchmal wieder zurück gegeben werden. Der Sammler.

statt des Moyses, ein Samson mit seinem Eselskinnbacken auf diesen Fels schlagen würde. Nur ihr, ihr Obere, ihr könnet helfen, wenn ihr dergleichen Unbußfertigen die Ursach der Verstockung, die Feder aus den Händen nehmet, diese mit dem Geist der Verblendung besessene Feder.

Fast habe ich's vergessen, daß ich an dich, mein lieber Bruder, schreibe. Nach der neuesten Nachricht, die mir so eben unser P. Kellermeister bringt, ist die ganze Pastete aufgedecket: Zween unruhige Religiosen von zweyerley Ordensständen haben alle die Data zu dieser Schmähschrift gesammelt; Einer aus ihnen hat sie drucken lassen, und die Zech bezahlt, dem andern will ich die Beherzigung des 57sten Psalms freundschaftlichst angerathen haben.

Verzeihe mir, werthester Bruder, wenn ich ein wenig zu viel aufbrausete! Die Ungestümmigkeit dieser rohen Männer ist zu auffallend, als daß ich bey meinem Tempera-

perament so ganz gleichgültig bleiben konnte. Ich bin übrigens ꝛc.

Neunter Brief,

Des Feyertagspredigers zu A.** an den F. Humanus.

Der Krankenbesuch hat mich jüngsthin gehindert, ihren Löwen ganz durchzustudieren; ich fahre also fort, wo ich aufgehöret habe, Sie sind ein Löw von einem Prediger, wie die Layenbrüder nach ihrem Commentar über Ezechiel Ochsen sind. Der Prophet Esaias hat das Geheimniß auch eingesehen, Cap. 65. Leo, sagt er, et Bos comedent paleas, es wird die Zeit kommen, da zwischen einem Frater und Bruder, einem Koch und Prediger kein Unterschied seyn wird: Grobianus und Moderatus, Holzschlägel und Hasenfus werden aus einem und demselben Dintenfaß trinken.

Kein stummer Hund sind Sie nicht; der Stimme nach muß man Sie für einen

nen zum Hetzen gut abgerichteten Metzgershund, und der Figur nach für einen Budel halten, der allerhand närr'sches Zeug macht. Auch haben Sie nicht geprediget, um zu predigen, sondern um zu schimpfen; nicht um zugefallen, ausser den Scheerschleifern, Kärnern, und Lehnrößlern, weder um sich zum Doctor zu predigen: Denn ihre Gesellschaft würden alle Facultäten sehr weislich verbitten. Man muß ihnen auch darinn Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß die Art ihres Vortrags weder affectirt, noch nonnenmäßig sey. Dies würde ihnen so wenig, als erstgenannten ihren Zunftgenossen anstehen. Man darf ihnen auch nicht nachreden, daß Sie der Sünde, (die Ihrige allenfalls ausgenommen, welche durch die Predigt selbst begangen worden) den Kinn gestreichelt hätten; von Anmassung des Predigtamts aber, eine Zeit lang den stärkesten Fischerknecht zu spielen, wird allenthalben gesprochen.

Sie

Sie fordern noch ungemein viel von einem Prediger, bis er ein Löw heissen kann. Muth, Standhaftigkeit, und Unerschrockenheit sind nicht genug, er muß nach ihrer Rechnung auch Geduld haben, wie ein Löw, eine lang vorhergehende Zubereitung wie ein Löw, eine Anlag von der Natur, wie ein Löw, viele Verfeinerung durch die Wissenschaft, vermuthlich auch wie ein Löw, unermüthetes Schriftforschen, wie ein Löw, und Lesen und Nachdenken über die heilige Väter, wie ein Löw: denn der Löw, schliessen Sie nach dem allen, ist das Sinnbild der Prediger.

Ich gestehe es, die Arbeit ward mir sauer, eine Aehnlichkeit dieser Eigenschaften an ihnen und dem Löwen auszufinden. Wir Prediger übernehmen zwar nicht immer so viel Mühe zur Verfertigung einer Predigt, als von Rechtswegen nöthig wäre; aber eben darum hüte ich mich, eine Predigt drucken zu lassen. Der Himmel

weiß

weiß es, daß die schlechtesten Prediger immer die fertigsten zum Predigen sind; aber die Layen sagen auch, es gehöre eine Löwengeduld dazu, sie anzuhören. Sie sind glücklich, daß Sie die **Geduld eines Löwen** haben, sich ihren Zuhörern begreiflich zu machen. Das Rothkehlchen hat mit der Fliege so lange Geduld, bis sie ihm zu nahe kömmt; dann fängt und verschlingt es sie.

Eine lang vorhergegangene **Zubereitung** müßte allerdings dem Löwen sehr wohl zu statten kommen, seine Klauen recht kriecherisch zu spitzen, und **die Anlage von der Natur** ist auf Brüllen und Rauben gerichtet. Auch Sie, mein Herr Collega, werden so gut rauben, als brüllen können. Nun kommen aber drey Eigenschaften, die ich dem Löwen von keiner Seite absehen kann. Viel Glück für mich, daß unser P. Lector eben jetzt in meine Zelle tritt, und mich versichert, er habe über diese drey Räthsel einen eignen Brief abgefasset. Ich verweise Sie also dahin.

Ich hoffe, ihnen keinen geringen Dienst geleistet zu haben, daß ich in meiner Gegend das Gerücht unterstütze, die Predigt an die Procuratoren wäre von einem alten Theologen, der in einem benachbarten Kloster Organist gewesen, und wegen schlechter Aufführung den Abschied erhalten hat, aus Rachsucht verfertiget worden. Helfen Sie dazu, dies Mährchen auch in ihrem Lande auszubreiten. Es wird für ihre Ehre und Sicherheit zuträglich seyn. Ich verharre rc.

Zehenter Brief,

Des Hrn. Dompredigers zu M. ** an den P. Schafner der Carthause G. **

Sie sollen es mir nicht so gerade hin auf mein Wort glauben, daß F. Humanus nicht einmal das Mechanische einer Predigt verstehe: ich will es durch Zergliederung seiner Rede beweisen. Sein Hauptsatz, den er aber am gehörigen Ort nicht deutlich, wie es sich gebührte, ange-

geben hat, ist dieser: Die Klosterschafner haben wichtige Pflichten, die sie aber nicht erfüllen. Welcher vernünftige Redner sieht hier nicht ein, daß der Beweis dieses zusammengestellten Satzes einem blossen Menschen ohnmöglich sey? Die Pflichten lassen sich angeben, aber wer wird beweisen, daß alle Klosterschafner denselben untreu sind? Ich will es ihnen zum voraus sagen, F. Humanus hat es nicht bewiesen, denn er konnte es nicht beweisen. Aber die Pflichten, wie heissen sie?

1) Höflich, nicht grob. 2) Häuslich, kein Filz 3) Geistlich, nicht ausschweifend darf ein Procurator seyn.

Lassen Sie mich sehen, wie dieser Wortsdiener die Thüre aufmache, ehe er in das Zimmer kömmt, und zum Fenster hinaus schaut! Der Eingang der Rede also ist dieser: Gelegenheit macht Diebe. Eva ward durch die Gelegenheit zur Diebinn. Weit ausgeholt! Er hätte sie vollends auch zur ersten Klosterschafnerinn machen sollen. Wie? wenn sie den Baum

bey den zärtlichen Armen geschüttelt, oder darein geschlagen hätte, um mit den herabfallenden Aepfeln den Affen ein Vergnügen zu machen, wäre sie eine Diebinn gewesen?

Ueber Judas den Procurator ad duodecim apostolos wundert sich der V. mehr, als über die Mutter Eva, daß er durch Gelegenheit seines Amts ein Dieb geworden. Diese Verwunderung ist caeteris paribus völlig ungegründet. Judas, aber nicht Eva empfand die Empörung der Begierlichkeit wider die Vorschriften der Vernunft. Daß doch Leute ohne Theologie sich zur Kanzel drängen wollen!

Judas war über dies auch grob. Warum? Er murrte über die Salbe, die Maria auf das Haupt Jesu goß. Hat Judas allein darüber gemurret? — Gleichwohl muß Judas deßwegen eine rechte Quintessenz von aller Grobheit heissen. Allein hier sollte der Plan zur Eintheilung versteckt angelegt werden; Judas mag also wollen oder nicht, er muß nicht nur ein Dieb, er muß auch grob, und zwar

im höchsten Grade grob seyn. Nun fehlt noch ein Zug in Judas-Charakter, der für den dritten Theil paßte, ich finde aber nichts, als die Worte: Er mag manchen fetten Brocken hinabgeschlungen haben, da unterdessen die Apostel nicht einmal Kleyenbrod zu essen hatten. Hat er das gethan, so gehört es zu seiner Diebsgeschichte, hier gehen wir also leer aus.

Jetzt wird auf die Schafner eingelenkt: Es scheint, sagt der Kunstredner, als sey die Grobheit, die Dieberey, (eine Versetzung der Mutter Eva zu Lieb, die sonst hätte wegbleiben müssen), und die Vernachläßigung seiner eignen und heiligsten Pflichten eine Erbsünde aller Klosterschafner geworden. Man sollte glauben, nach dieser Anlage würde die Dieberey so gut, als die Grobheit einen besonderen Theil der Rede ausmachen; aber nein! sie verkriegt sich in den dritten Theil unter die Vernachläßigung eigner Pflichten. Grobheit also und Geiz sind keine vernachläßigte Pflichten eines

Pro-

Procurators. Der rhetorische Profector befindet es wenigstens nicht für gut, sie dafür gelten zu lassen. Er war auch überdies so behutsam, vom Geiz, dem Ingredienz seines zweyten Theils, noch kein Wort zu sagen, wahrscheinlich darum, damit derselbe in der förmlichen Abtheilung um so unerwarteter wäre. Nur die Grobheit liegt ihm so gar sehr auf dem Herzen, deßwegen sucht er sie wieder hervor, und spricht in verschiedenen Figuren: Jedermann wird höflich, nur die Schafner bleiben grob, lassen sich's wohl seyn, und haben ausser der Haarkrone und dem Kleid nichts Geistliches an sich. Judas hat sich erhenkt, auch die Procuratoren werden in der Verzweiflung sterben, wenn nicht einer, oder der andere durch diese Predigt in sich geht, die sie an ihre Pflichten erinnert; und nun folget die schon beygebrachte Abtheilung.

Sie taugt wahrhaftig nichts. Ich dächte, Frömmigkeit, Klugheit, Menschenliebe erschöpften die Pflichten eines Klosterschafners. Er muß vor allem ein guter Religios seyn, sonst schadet er sich selbst;

klug, sonst schadet er seinem Kloster; liebreich, sonst ist er unnütz in seinem Amte. Wahre Höflichkeit ist nur äusserlicher Wohlstand der Liebe, nicht die Liebe selbst. Häuslichkeit ist nur eine einzige Folge oeconomischer Klugheit. Doch das alles wissen Sie besser, mein Freund, als ich ihnen sagen kann: denn Sie besitzen diese drey Eigenschaften in einem vollkommenen Grade. Lassen Sie mich jetzt sehen, wie die übelgewählten und gestellten drey Sätze des Predigers ausgeführet sind!

Der erste Theil also ist, **höflich, und nicht grob seyn.** Wunderbar! Wer höflich ist, ist gewiß nicht grob, wozu also diese Tautologie in einem Eintheilungssatze? Vielleicht eine Unterabtheilung dadurch anzudeuten? Daß dies ein Fehler sey, wissen Studenten, die über Goldhagen oder Neumayer nur ein viertel Jahr gehöret haben. Doch weiter zu den Beweisen: 1) **Die Schafner sind nicht Herren, sondern Diener ihrer Mitbrüder,** folglich müssen sie sich **durch Leutseligkeit, Brüderliebe und Höf**lich-

lichkeit auszeichnen. 2) Ein Knecht des Herrn, sagt der Apostel, muß nicht zänkisch, sondern sanftmüthig gegen jedermann seyn; also muß ein Procurator sanftmüthig, höflich, liebreich, dienstfertig seyn. Der Prediger hat es empfunden, daß er mit der Höflichkeit allein nicht auslange, drum wirft er alles zusammen hin, was allein auf die Liebe in Eins zurück geführt werden kann. 3) Ezechiel hat ein Menschengesicht gesehen, unter dem Hr. Prediger einen Klosterschafner will verstanden wissen, ergo muß dieser ein gutes, empfindungsvolles Herz besitzen. Dies sind nun die Beweise für die Pflicht der Höflichkeit mit etlichen Figuren und einem merklichen Auswuchs vom Ezechiels Gesichte aufgestutzet. Dann folget der Gegensatz, nicht grob zu seyn, mit holzschlägelmäßigen Ausdrücken ganz durchgeprügelt, und damit diesem Theile zur Gestalt einer Chrie nichts abgehe, so wird eine weitschweifige Legende von zween Einsiedlern beygebracht, welche auf die Höflichkeit eines Kloster-

 schaf-

schafners keinen geltenden Bezug hat, noch haben kann.

Der zweyte Theil fordert, ein Schafner soll häuslich, und kein Fils seyn; als wenn die Verschwendung nicht eben so sehr, als der Geiz der Häuslichkeit entgegen stünde. Hier haben wir nun abermals eine unordentlich zusammengestoppelte Schulchrie, nur keine Caussa nicht. Zuerst also eine Paraphras drey Seiten lang, was Haushalten sey, darauf ein Exempel von der klugen Haushälterin aus dem Buch der Sprüchwörter, hernach das Contrarium, das sich aber bloß auf Küche, Koch und Kost bezieht, als wenn die ganze Haushaltungskunst in niedlicher Zubereitung und Ueberfluß der Speisen bestünde. Er nennt nun freylich den Schafner, der pure Carricatur ist, öfters einen Fils und Geizhals; allein die Schilderung widerspricht diesen Benennungen. Sein Schafner ist weiter nichts als ein grober, liebloser und nachläßiger Mann, der aber für sich gerne etwas Guts ißt und trinkt; dies alles charakterisirt keinen Geizigen. Wenn dieser Schafner seine kranke Mitbrü-

brüder schmachten läßt, so ist das bey ihm Grausamkeit, nicht Geiz. Nabal war kein Filz: dummer Stolz war's, der ihn verleitete, gegen David grob und unerbittlich zu seyn. Das meiste also, was hier gesagt worden, steht am unrechten Orte, und für die Häuslichkeit bleibt wenig oder nichts übrig.

Mit dem dritten Theil, wo von der **Geistlichkeit der Klosterschafner** die Rede seyn sollte, siehts noch erbärmlicher aus. Er fängt mit einem locus communis an: Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater, der im Himmel ist; dies sagte Christus allen, folglich auch den Schafnern, nur, wie es scheint, dem F. Humanus nicht. Sie können bey ihrem Amte heilig werden, nur sollen sie demüthig und keine Diebe seyn. Die Demuth läßt er darinn bestehen, wenn der Schafner anstatt der Layenbrüder den Kreuzgang kehrt, und die Spinnengewebe wegräumt, die Kranken aus der Küche reichlich bedient, zu den Armen an die Pforte geht, und den Koch ausschilt. Titius ist ein solcher

Procurator, ist höflich, hält seine Tagordnung, stirbt selig.

Es giebt keinen heiligen Schafner. Sie gehören an den Galgen, weil sie Diebe sind. Dieser Prediger muß eine sehr feine Nase haben, um zu unterscheiden, ob der Genuß einer Speise wider die Häuslichkeit oder gegen die Vollkommenheit sey: denn die Geschichte mit denen im Tiegel schreyenden Rebhünchen und wilden Täubchen bey der Wildprätshändlerinn steht im zweyten, und die Näscherey mit Zwiebelkuchen und Käßplätzchen bey dem Bäcker kömmt im dritten Theile vor.

Sollte man glauben, daß ein so unordentliches und unverdautes Geschwätz für eine Predigt könne verkaufet werden? Es scheint bey uns Deutschen nichts leichter als ein Prediger zu seyn. Sobald das Männchen, das gestern noch Student war, ein zwar unwürdiger aber doch Priester ist, so fühlt es schon den Beruf in sich, Männern, die seine Väter seyn könnten, die ärgsten Grobheiten in einer gedruckten Brochüre sagen zu dürfen.

Ihr

Ihr Orden, mein Freund, ist außer Verdacht, an dieser Schmähschrift einigen Antheil zu haben, da niemand aus ihnen ein Buch, auch nur einer Seite groß, ohne besondere Erlaubniß darf drucken lassen. Der V. ist also ein Mitglied eines andern Ordens. Gehöre er hin, wohin er will, er ist misvergnügt, und hat der Welt Aergerniß gegeben. Möchten doch **die geheimen Abtritte**, wodurch geistliche Orden der Welt wieder geben könnten, was der Welt ist, nicht so sehr **vernagelt** seyn! Dieser Prediger wäre auch schon ausgeworfen.

Ich hätte noch viel zu bemerken, ich will mich aber für diesmal begnügen, Ihnen wieder zu sagen, daß ich mit wahrer Freundschaft verbleibe ꝛc.

Eilfter Brief,

Des P. Lectors zu A** an den P. Procurator zu Zwölfkirchen.

Welch ein Reichthum aller möglichen Gelehrsamkeit ist nicht in dieser Predigt verbor-

borgen! Ich schicke sie Ihnen mit aller der Ehrerbietung, die ein solches Stück Arbeit verdient, wieder zurück, und gönne mir die Glückseligkeit, E. H. kürzlich zu erzehlen, wie viel ich aus dieser Ehrenpredigt gelernet habe; und zwar erstlich **viele Verfeinerung durch die Wissenschaft.** Wenn ein Prediger diese Eigenschaft für sein Amt nöthig erachtet, so fühlt er dieselbe gewiß an sich selbst. Wie beträchtlich oder gar erstaunlich muß demnach diese Verfeinerung an dem F. **Menschenlieb** geworden seyn, bis er sich entschloß, eine Predigt drucken zu lassen! Versammelt euch um ihn herum, ihr Welt- und Ordensgeistliche Prediger! setzet euch zu seinen Füssen, und lernet ihm die **viele Verfeinerung** ab. Noch kein Menschenkind seit Noe dem ersten Bußprediger bis auf diese Stunde hat so viel Feines in eine Rede zusammengedrängt, als dieser Kanzelkönig. Doctor Luther wußte manchmal auch auf der Kanzel recht fein zu thun; allein wie würde er sich schämen, wenn er dieses Wunder der Feinheit hören sollte! Alle

Worte,

Worte, Ehrennamen, Ausdrücke, Redensarten sind so fein, daß kein Ankerseil feiner seyn könnte. Man muß aber auch so viel Wissenschaft als dieser Frater besitzen, um so viel Verfeinerung, wie er hat, zu erlangen.

Ich ergreife vor allem die Gelegenheit, seine grossen Kenntnisse in der Naturgeschichte zu bewundern. Alle Katzen werden es ihm verdanken, daß er den Löwen aus ihrem Geschlecht, wohin selbigen der Ritter Linné gesetzt, gewissermassen ausgemustert, und ihm einen Bart eingeräumet hat. Statius Müller hätte von unserem verfeinerten Prediger lernen können, daß man die Schwerdtfische nicht wie Walfische mit Harpunen, sondern wie Stockfische mit Netzen fange. Der gute Geschmack des Manna war mir bekannt, aber unser hochweiser Prediger weiß auch von dessen Schönheit zu reden: Brod so schön wie Manna.

Der Philosophie muß er so mächtig seyn, als der edlen Kochkunst. Er hat jeder alten Philosophie ausläuten gehört.

Da

Da bin ich nun zurecht gewiesen: Denn ich war in dem Irrthum, die neue Philosophie wäre so alt als Xenophon, Socrates, Cicero, Horaz und andere dergleichen Männer mehr.

In die theologischen Wissenschaften hat er tiefe Blicke gewagt. Unermüdetes Schriftforschen, und Lesen und Nachdenken über die heiligen Väter ließen das erwarten. Was hat er denn nun erblicket, der scharfsichtige Seher? Er hat gesehen, Ezechiel habe einen Adler, einen Löwen, einen Ochsen, einen Menschen gesehen. Ezechiel hat nun freylich weiter nichts als den mit Cherubim bespannten Wagen und darauf den Thron Gottes gesehen; allein das ist eben der exegetische Scharfsinn dieses Predigers, daß er vier natürliche Geschöpfe daraus zu machen wußte, die der Prophet nicht gesehen hat, und daß nach der allgemeinen Auslegung der heiligen Väter durch diese vier Thiere die vier Evangelisten seyen vorgebildet worden. Sie dürfen es dem erhabenen Prediger auf sein Wort glau-

ben,

ben, daß er alle heilige Väter selbst gelesen und den communem omnium Patrum herausvotiret habe. Das quatuor facies uni will er für seine Person von vier Löwengesichtern und eben so viel blizenden Bärten verstanden wissen, keineswegs aber ein Ochsengesicht seinem Kopf anpassen lassen; und daran thut er nach meinem Bedünken wohl, denn die Ochsenhörner würden einen Prediger, wie er ist, den Procuratoren zu gefährlich machen.

Welche Einsicht in die biblischen Alterthümer verräth nicht die Parallel zwischen dem heutigen Kopfputz des Frauenzimmers und dem babylonischen Thurm, zwischen der Ruthe eines Moses und dem Eselskinnbacken Samsons! Es sollte mir unendlich leid thun, wenn unser Prediger entweder in dem Thurm, wo er vielleicht noch nicht genug zu Hause ist, sich versteigen, oder in einer Zahnlücke des Eselskinnbackens ersaufen sollte.

Seine Aussicht in die Kirchengeschichte kömmt mir am wichtigsten vor. Schon von der Jungfer Braut Eva weiß er ganz

eigne Anecdoten, die ihm der Rabbi des Judas wohl nicht geoffenbaret, die er aber auch nicht aus seinen Löwenklauen gesogen hat. Ueber Judas muß er Rechnungs-Revisor oder wenigstens dessen Bartauskämmer gewesen seyn; so genau kennet er seine Schafnerey-Verwaltung. Uebrigens hat er alle christliche Jahrhunderte mit Lichtern durchforscht — nicht mit einem Licht, sondern mit Lichtern — Und er kann keinen heiligen Schafner finden. Er berichtet uns aus seinem Collega dem hochgelahrten P. Abraham à St. Clara, daß es heilige Könige, heilige Prediger (recht so, denn diese haben den Rang ohnmittelbar nach den gekrönten Häuptern) heilige Lectores, heilige Layenbrüder, heilige Schneider, heilige Metzger, heilige Advocaten, heil. Schuster, heilige Walker, heil. Rumormeister, heil. Bauern und Spielleute, ja sogar heil. Zauberer, heil. Mörder und Strassenräuber, heilige Hurer und Ehebrecher gebe; nur von einem heiligen Procurator weiß unser Predigerlicht nichts, gar nichts.

Und

Und er hat, denke ich, recht: Denn ob er gleich den Schaffner eines einzigen Einsiedlers als einen sehr liebreichen und heiligen Mann beschreibt, so war doch dieser von den Påbsten so wenig in die Rolle der Heiligen, als Crispus und Crispinus in die Zunft der Schuhmacher eingeschrieben. Der Geschichten volle Prediger glaubt zwar, wenn in den Klöstern solche Schaffner wåren, wie er sie braucht, so würde darinnen das schöne und liebenswürdige Bild des ersten Christenthums wieder aufleben und sich in seiner reizbarsten Vollkommenheit zeigen; allein wie ungeschickt wäre es, daraus zu folgern, die ersten Christengemeinden müßten heilige Schaffner unter sich gehabt haben? Lucas erzehlt zwar, die Apostel håtten im Anfang selbst den gemeinen Beutel verwaltet, und für den Tisch und andere Bedürfnisse der Christen gesorgt, nachgehends håtten sie dieses Amt den Diaconen, worunter der heilige Stephanus sich so sehr ausgezeichnet hat, abgetreten; Wer will es aber dem Frater

Prediger verwehren, wenn er nur einen Judas, nicht aber andere Apostel, und noch weniger die Diaconen für Schaffner anerkennen mag? Wollte ich ihm einen heiligen Laurentius nennen, den seine Schaffnerey auf den glüenden Rost gebracht hat: so würde er mir aus seinem unermeßlichen Vorrath kritischer Gelehrsamkeit stracks herdemonstriren, daß Laurentius viel eher unter die heiligen Köche als unter die heiligen Schaffner zu rechnen sey. Man beruhige sich demnach mit dem Orakelspruch, daß man gar nichts von einem heiligen Procurator wisse.

Uebrigens halte ich es nur für einen unerheblichen Gedächtnißfehler, wenn er sagt, der Nahme Judas wäre ganz aus dem Himmel verbannet. Errare humanum est, kann F. Humanus sehr witzig sagen, und das ist Entschuldigung genug. Ich war Willens, auch die rhetorischen und poetischen Schönheiten dieser Predigt zur Schau aufzustellen; nachdem ich aber erfahren habe, daß unser Küchenjung, der viel Schulen durchstudiret hat, diese Arbeit

ter-

übernommen hätte, so wollte ich ihm nicht vorgreifen. Leben Sie wohl! ich bin rc.

Zwölfter Brief,

der Jungfer Rosa im Kloster Abendstern an den P. Hofmeister zu * *

Ich unterrichte nun freylich die Mädchen unsrer Stadt in der deutschen Sprache. Dies gab Ihnen aber kein Recht, mir eine so verdriesliche Arbeit abzuverlangen. Wären Sie mir kein so lieber Herr Vetter, ich würde Ihnen das Ungeheuer von einer Predigt mit den zwey Worten: Mischmasch von Grobheiten, wieder zurückgeschicket haben. Nun bin ich mit meiner grammaticalischen Kritik fertig und im Stande, ohne Stolz zu sagen, der Predigtschreiber hätte keine Schande davon, wenn er Nonnenmäßig Deutsch geschrieben hätte. Mein seliger Papa würde mir, wenn ich in meinem zehnten Jahre so viel und so gehörnte Fehler in meine Schrift gebracht hätte, die Ruthe gegeben haben. Ich wieß die ganze Liste unsrer Jungfer Schaffne-

rinn, und sie band sogleich eine Ruthe, welche sie ihrem Herrn Vetter dem Vorsteher des Predigers, den sie durchaus kennen will, mit einem Empfehlungsschreiben schon zugesendet hat.

Es ist wirklich zu bunt. Ich will von den Fehlern wider die Rechtschreibung nur jene auszeichnen, die mir zuerst in die Augen fielen, als: Leidfaden, Bradwurst, gebradene Hennen, Metzker, Wildpretthändler, Aenten, Phasanen, wieder ihn aufgebracht, gefaßtet von fasien Stuckethurengel, sich spreuzen, bürsten, knäbelbärtigt. Mit dem Bäker ist er am willkührlichsten umgegangen, und hat es doch niemals getroffen, er schreibt der Beck, der Beckermeister, der Beckenmeister, dem Bäcken, einen Becken u. s. w. Die Regel, wenn grosse oder kleine Anfangsbuchstaben zu machen sind, muß er entweder gar nicht wissen, oder darinn äußerst nachläßig seyn.

Wider die Abänderungen der Hauptwörter und den Artikel kommen die schändlichsten Fehler vor, als: Ein Bette und die

die Stund, die Schul, Klausur des Judasbeutel, Bauchlappen eines Hirsch, an jeder Hagenbuchen sich mässen, die Herrn, die Jodel der Salzschiffen, Trock der Schweinen, sie haben Staatsmaxime und in der einfachen Zahl: das Staatsmaxime, von Würmer rc.

In Zusammensetzung der Wörter ist er nicht nur unglücklich, sondern auch undeutsch, z. B. Schwangerweibsmäßige Gelüste, Aufsicht eines Pfenningfuchsenden Procurators, die Fischersknechte und die Procuratorseelen, Schweinrüssel und Leibsspeischen. Undeutsch sind auch die Wörter: Gelärme, Geklingel, Köcheln, Seufzer der zügenden u. s. w.

Wider die Natur der Zeitwörter, wider die Zusammenfügung und andere Sprachregeln sind folgende strafmäßige Fehler gar nicht nonnenmäßig begangen worden: Geiz, mit dem man den seinigen die Nahrung abdarbt, der dem P. Procurator bediente (dieß mag etwan ein Druckfehler seyn, und in dieser Rücksicht kan man ihm

einen nonnenmäßigen Streich erlassen) Fleisch wird aus der Metzke beschickt. Machte alle satt und das Vergnügen, den Bauch nicht murren zu hören. Ein Schatten von selber (Geistlichkeit); eine lang vorhergehende Zubereitung, wegen des weissen Brods u. s. w.

Zum Lustigwerden dienten meinen etwas erwachsenern Schulmädchen zwo Figuren aus dem galanten Prediger, einmal diese: Die Frau Wildprätshändlerin schickt durch die Geschwätzigkeit ihrer Jungfer Tochter eine verdeckte Speise; und dann eine andere mit diesen Ausdrüken: Eine Vorschrift, welche nicht nur an die Wände hingeschrieben, sondern mit unauslöschlichen, diamantenen Buchstaben in das Innerste des Herzens eingegraben werden soll. Wie neu sind nicht beyde Stellen! durch die Geschwätzigkeit werden nicht nur Complimenten, sondern auch gebratene Schnepfen und Lerchen, wie den Israeliten durch den Wind Wachteln, geschickt; und der meisterhafte Prediger hat seinen

men.

menschenfreundlichen Nahmen noch nie mit einem Diamant in Fensterscheuben eingeschrieben, sondern er gräbt ihn mit diamantenen Buchstaben in das Glas. Ich wünschte, der muthige Prediger würde unsrer Jungfer Schaffnerinn zur Disciplin übergeben, sie würde ihm die Alphabete verschiedener Nationen mit Birkenreisig in die Haut eingraben. Vielleicht ist aber auch diese Züchtigung zu ehrsam für ihn. Ich für meine Person schmolle über seine liebe Einfalt, die ihm bey Erfindung des Spasses mit seinem Setzer behülflich war, einen so auffallenden Fehler wider die Zeitrechnung zu begehen. Sonsten bitte ich Sie, mein werthester Herr Vetter! mich in Zukunft mit solchen Commißionen zu verschonen, und mir angenehmere Aufträge, als diese waren, zu geben: denn nur unter dieser Bedingung verharre ich ꝛc.

E N D E.

Verzeichniß der gesammelten Briefe.

1) An den Herrn Buchhändler zu X***. S. 3

2) Der Schwester Clot** aus dem Kloster M** an einen Mitbruder des F. Humanus. 5

3) Eines Feyertagspredigers zu A** an den F. Humanus. 10

4) Antw. des P.** an die Jungfer Clot**. 18

5) Des P. Provinzials der*** an den P. Novitzenmeister der Provinz **. 24

6) Des P. Provisors im Kloster** an seinen leiblich. Bruder den P. Cellarius zu***. 28

7) Des P. Küchenmeisters zu** an den F. Humanus. 34

8) Antwort des P. Cellarius zu*** an seinen Bruder den P. Provisor zu**. 40

9) Des Feyertagspredigers zu A** an den F. Humanus. 45

10) Des Herrn Dompredigers zu M** an den P. Schafner der Carthause S**. 49

11) Des P. Lectors zu A** an den P. Procurator zu Zwölfkirchen. 59

12) Der Jungfer Rosa im Kloster Abendstern an den P. Hofmeister zu**. 67

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

M. C.

Briefe über die sogenannte Predigt an die Herren Klosterschafner und Procuratoren

[S.l.] 1780

H.mon. 4#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10029393-6
VD18 12069280